

Sabine Bieberstein

## **Dreh dich um, unbekannte Schwester! Lots Frau (Genesis 19)**

Eine Bibelarbeit zu Gen 19? Zur Frau Lots? Was sollen wir mit dieser Frau anfangen, die nicht einmal einen Namen hat und von der in der Erzählung vom Untergang Sodoms gerade drei Sätze geschrieben sind? Eine namenlose, unbekannte, unwichtige Frau am Rande der Geschichte?

Aber genau das macht diese Frau zu unserer und zu meiner Schwester: Ihre Namenlosigkeit, Unbekanntheit und Unwichtigkeit ist die Namenlosigkeit, Unbekanntheit und Unwichtigkeit so vieler Frauen, die in der offiziellen Geschichten- und Geschichtsschreibung nicht oder nur als Randnotizen vorkommen, und es ist auch meine eigene Namenlosigkeit, Unbekanntheit und Unwichtigkeit, wenn ich auf die sogenannte große Weltgeschichte blicke. Frauen: das sind die -losigkeiten und Un-'s in der Geschichte, und viele Geschichten lesen sich, als hätte es niemals eine Frau auf der Welt gegeben.

Doch es hat sie gegeben, die Frauen in der Geschichte, auch wenn sie meist verschwiegen oder an den Rand gedrängt werden. Und sie haben ihre Spuren hinterlassen, die es aufzuspüren gilt. Auch die unbekannte Schwester in Gen 19 hat in ihrer Erstarrung eine Spur hinterlassen, und ich will mich auf den Weg machen zu meiner Schwester und in dieser Erzählung vom Untergang Sodoms ihr ganz persönliches Schicksal suchen und sehen, wieviel von mir selbst ich in ihr entdecken kann. Ich will bewußt eine „Randfigur“ dieser Erzählung in den Mittelpunkt stellen. Sie, um die es in dieser Lot-Geschichte eigentlich gar nicht geht, um sie soll es mir jetzt gehen.

### **Gen 19 – eine Männergeschichte?**

Meinem ersten Zugang versperrt sich die Erzählung erst einmal. Habe ich es – wieder einmal – mit einer Männergeschichte zu tun. Kann ich es gleich aufgeben, in dieser

Geschichte etwas von mir und für mich zu entdecken? Ist das Alte Testament also doch rettungslos patriarchalisch?

Da kommen zwei Boten Gottes, Männer, des Abends zu Lot nach Sodom. Lot, der im Stadttor gesessen hatte, nötigt sie, bei ihm einzukehren und zu übernachten. Er läßt sie (von seiner Frau und seinen Töchtern?) bewirten. Da geschieht das Ungeheuerliche: die männlichen Einwohner Sodoms, und zwar alle, wie die Erzählung betont, umstellen Lots Haus und fordern die Herausgabe seiner Gäste, um sie zu „erkennen“. Das ist das Verb, das auch für den Geschlechtsverkehr zwischen Mann und Frau gebraucht wird (z. B. Gen 4,1). Durch ihren Überfall verletzen die Sodomiten also gleich mehrere Tabus: Sie setzen sich über das im Orient unantastbare Gastrecht hinweg, ja, richten sogar Gewalt gegen Gäste, und bedrohen ihre Opfer sexuell, so daß hier nicht Frauen, sondern Männer einer Vergewaltigung ausgesetzt sind.

In dieser angespannten Situation verläßt Lot das schützende Haus, um mit den Sodomiten zu verhandeln. Dabei geht er bis zum Äußersten: Um das Gastrecht nicht preiszugeben, ist er bereit, den Sodomiten seine Töchter, die noch Jungfrauen sind, auszuliefern. Wieder einmal werden Frauen als Opfer in Kauf genommen. Doch im Gegensatz zu Ri 19, wo eine Frau unter ähnlichen Umständen tatsächlich zum Opfer wird, kommt es in unserer Erzählung nicht so weit: Lots Gäste bringen ihn in Sicherheit und schlagen die Eindringlinge mit Blindheit, so daß sie von Lots Haus ablassen müssen.

Der Frevel der Sodomiten, der schon in der vergangenen Erzählung in Klagegeschrei zum Himmel gedrungen war (Gen 18,20–21), ist nun also auch für die Gottesboten spürbar und konkret geworden, und die Vernichtung der Stadt ist eine beschlossene Sache. Nur Lot mit seiner Familie soll gerettet werden. Lots angehende Schwiegersöhne nehmen jedoch Lots Warnung nicht ernst, und auch Lot selbst scheint zu zögern und zu zaudern, um die Stadt nicht verlassen zu müssen. Doch die Gottesboten drängen zur Eile und nehmen schließlich ihn, seine Frau und seine beiden Töchter bei der Hand und bringen sie zur Stadt hinaus. Einzige Auflage zur Rettung ist, sich nicht umzudrehen.

Nun kann das schreckliche Gericht mit Schwefel- und Feuerregen beginnen. Die Vernichtung ist gründlich. Nichts, was an die Städte Sodom und Gomorra hätte erinnern können, bleibt bestehen. Zurück bleibt ein grauenhaftes Bild der Verwüstung.

Man kann sich vorstellen, daß die Landschaft ums Tote Meer herum – mit ihrer mörderischen Hitzeglut, mit ihren bizarren Fels- und Salzgebilden, mit ihrem Schwefel und dem aus dem Meer aufsteigenden schwarzen Asphalt – die Menschen anregte, sich über die Entstehung dieser Landschaft Gedanken zu machen. Eine solche Landschaft voll Schwefel und Salz konnte für die Alten nur eine verfluchte Landschaft sein. Denn Schwefel und Salz galten als Zeichen des Fluchs, und man verfluchte einen Ort, indem man Schwefel und Salz über ihn streute (Ri 9,45; Dtn 29,21 ff). Da lag die Annahme nahe, der Schwefel und das Salz rund um das Tote Meer seien von einer strafenden Gottheit ausgestreut worden.

In dieser Situation des Schreckens tut eine Frau etwas. Es ist Lots Frau, die bislang niemals selbst als Handelnde aufgetreten war, die auch niemals um ihre Meinung gefragt worden war, sondern mit der bisher immer nur etwas gemacht worden war: sie war an der Hand genommen und aus der Stadt gebracht worden. Nun tut sie selbst etwas. Sie dreht sich um. Und erstarrt.

Szenenwechsel. Abraham, der Patriarch, von dem die Gottesboten zu ihrem Gerichtsgang aufgebrochen waren, überzeugt sich von dem, was geschehen ist. Von weitem, von oben, schaut er sich das Bild des Grauens an. Und erstarrt nicht.

Es sind also Gottesboten, Schwiegersöhne, Sodomiten, Lot und Abraham, die in der Geschichte eine Rolle spielen. Sie treiben das Geschehen voran, handeln, sind Subjekte. Die Geschichte wäre auch gut ohne die Frauen denkbar. Männer freveln – Männer vollziehen das Gericht an ihnen – Männer sterben. Halt: waren da nicht auch Frauen in Sodom? Sie gehen unerwähnt mit ihren Männern unter. Auf der anderen Seite ein Mann, Lot, der sich aus den Frevlern heraushebt und deshalb dem Gericht entkommt. Wiederum mit seinen Frauen. Diesmal werden sie sogar erwähnt. Weil der Mann

gerecht war, werden seine Töchter und seine Frau gerettet. Das ist ein Motiv, das uns zum Beispiel auch in der Sintfluterzählung bei Noah und seiner Familie begegnet (Gen 6-9).

So weit geht die Geschichte auf. Frevel und Strafe, Gerechtigkeit und Belohnung. Wenn da nicht diese Frau wäre, Lots Frau, die Namenlose. Ihr Schicksal geht nicht so einfach auf. Gewiß, sie hat ein Verbot übertreten. Aber ist das alles? Wie kommt sie in diese Geschichte hinein? Was verändert sie durch ihr Da-sein an dieser Geschichte?

### **Sand im Getriebe... oder: die Geschichte geht nicht auf**

Betrachten wir die Erzählung ohne die Episode mit Lots Frau, dann stehen sich zweifach das Tun eines Menschen (A) oder einer Gruppe (B) und dessen Folge, nämlich Belohnung (A') oder Bestrafung (B'), gegenüber. Diese Struktur prägt die Erzählung:

- A Der Empfang der Männer bei Lot (1-3)
- B Der Überfall der Sodomiten (4-11)
- A' Die Rettung Lots (12-22)
- B' Das Gericht über Sodom (23-25)

Lot, der gerecht an den Männern handelt, wird gerettet. Die Sodomiten jedoch, die sich an den Gottesboten vergehen wollten, werden bestraft. Einem jeden geschieht, wie er es verdient. Eines jeden Handeln trägt seine Früchte. Dieser Tun-Ergehen-Zusammenhang spielt im Alten Testament und besonders in der Weisheitsliteratur eine große Rolle: wie ich tue, so wird es mir ergehen.

Aus diesem Schema fällt die Episode mit Lots Frau heraus. Denn sie gehört ja eigentlich zur Seite der „Gerechten“, sie müßte gerettet werden. Man könnte antworten, daß sie ja auch ein Verbot übertritt, nämlich das Verbot, sich umzusehen. Es geschieht ihr somit ebenfalls nach ihrem Tun. Also eine eigene Ungehorsams-Geschichte in der Geschichte? Die ungehorsame Frau des gerechten Mannes?

Dieses Verbot, zurückzusehen, begegnet auch in anderen antiken Sagen und Mythen, am bekanntesten wohl in „Orpheus und Eurydike“. Es wird Orpheus gewährt, seine ge-

liebte Eurydike aus der Unterwelt herauszuführen – unter der Bedingung, daß er nicht zurücksieht. Und auch er scheitert daran und sieht im Zurückblicken seine Geliebte nur noch entschwinden. Doch hier wie dort scheint mir die Erklärung durch die Übertretung eines Verbots zu kurz gegriffen.

Die merkwürdig vereinzelt Stellung dieser Episode war für einige Exegeten der Grund, sie als Zusatz zur ursprünglichen Erzählung zu betrachten<sup>1</sup>. Sie wäre dann erst in einem späteren Stadium der Grunderzählung hinzugefügt worden, so, wie wir spätere Zusätze an den meisten Texten des Alten Testaments beobachten können.

Ob Vers 26 nun ein Zusatz ist oder nicht: er bringt auf jeden Fall neue Aspekte in die Erzählung, steht quer zum oben aufgezeigten Schema, läßt die Geschichte nicht mehr so einfach und glatt „aufgehen“, zeigt bisher vernachlässigte Dimensionen dieses Textes.

### **„Typisch Frau“ – in zweierlei Hinsicht**

Für mich verkörpert diese namenlose Schwester vor allem zwei Aspekte, und vielleicht sind diese beiden Aspekte sogar zwei Seiten ein und derselben Medaille. Sie machen diese Geschichte für mich in doppelter Hinsicht zu einer Frauengeschichte.

Was uns die Erzählung über die Vorgänge in Sodom vermittelt, läßt an Frevelhaftigkeit nichts zu wünschen übrig: die Verletzung des Gastrechts, die versuchte Vergewaltigung. Gerade die Frauen sind es, die ansonsten von dieser Gewalt so schmerzhaft betroffen sind. Das schreit förmlich nach Bestrafung und Vergeltung. Und es befriedigt unser Gerechtigkeitsgefühl, daß Lot mit seiner Familie dadurch, daß er die Stadt verläßt, Platz macht für das längst fällige Gericht. Dennoch kann sich die Frau nicht so einfach von dieser Stadt lösen. Mitten auf der Flucht, bei der sie doch – wie Lot auch – all das Schreckliche hinter sich lassen könnte, da geschieht es, daß sie doch noch etwas zurückhält, etwas, das

---

<sup>1</sup> z. B. Hermann Gunkel, *Genesis* (HK I/1), Göttingen <sup>3</sup>1910, S. 206.

sie zieht, etwas, das sie schließlich zurückblicken läßt. Genau das Zurückblicken aber wird ihr zum Verhängnis, lähmt sie, läßt sie erstarren.

Was ist es, das diese Frau hier so zieht, daß sie den Weg nach vorne, in eine neue Zukunft, nicht weitergehen kann, sondern zurückschauen läßt und damit der Zukunft, des Wegs, der Bewegung beraubt? Ist es nicht das Alte, das Vergangene, das Dunkle, das sie hier einholt und dem sie nicht so einfach entfliehen kann? Der Schatten, über den sie nicht springen kann? Das Zerstörerische, von dem sie nicht lassen kann und von dem sie schließlich selbst zerstört wird? Gibt es so etwas wie liebgewordenes Leid, von dem vor allem Frauen nicht loskommen?

Wir können gewiß viele Namen finden für das, was diese Frau auf ihrem Weg nach vorne von hinten einholt und sie lähmt, erstarren läßt und tötet. Und darin, denke ich, wird sie gerade uns heutigen Frauen zur Schwester. Ich denke an die vielen Wege zur Befreiung, die nur halb gegangen werden und dann irgendwo in Resignation und Erstarrung enden. Ich denke an die Vergangenheit mit ihren oft zerstörerischen Traditionen, die uns an allen möglichen und unmöglichen Stellen einholt und uns den Weg in die Zukunft versperrt. Ich denke an die Faszination, die uns wider besseres Wissen so oft am Alten und Zerstörerischen festhalten läßt und uns bis zur Erschöpfung lähmt.

Wie oft können Frauen deshalb nicht „über ihren Schatten springen“ und gehen genau daran zugrunde. Wieviel Altes, Lähmendes und Zerstörerisches müssen Frauen hinter sich lassen, um endlich den Weg der Befreiung bis zum Ende gehen zu können, und wieviel an Ablösung braucht es, bis wir über unseren Schatten springen und die Zukunft in die Hand nehmen können?

Derjenige, der in unserer Erzählung die Loslösung vollzieht und eine neue Zukunft gewinnt, ist Lot, der Mann. Also so werden wie Lot?

An dieser Stelle kommt für mich der zweite Aspekt dieser Frau zum Tragen und wird zu einer großen Anfrage an diese Geschichte überhaupt. Denn im Grunde ist es ja ein ungeheuerliches Geschehen, das hier auf knappstem Raum erzählt wird: Die Sünde der Sodomiten hat ihre totale Vernich-

tung zur Folge. Angesichts dieser Brutalität ist es die Frau, die nicht ungerührt wegsieht wie Lot und die nicht aus der Distanz das Ergebnis des Gerichts begutachtet wie Abraham. Nein, sie läßt sich anrühren, läßt sich treffen – und erstarrt vor Schmerz.

Hier treffen, wie ich meine, zwei verschiedene Vorstellungen von Gerechtigkeit aufeinander: die eine, die nach einer unbestechlichen Gerechtigkeitsmathematik die Strafe für ein bestimmtes schlechtes Verhalten fordert. Und die andere, die daneben noch etwas anderes sieht: Bindungen und Beziehungen. Die amerikanische Psychologin Carol Gilligan hat – als Antwort auf eine Entwicklungspsychologie, die als oberste Entwicklungsstufe des Menschen die Autonomie propagierte und diese männlichen Maßstäbe unhinterfragt auf Frauen übertrug – in einer sehr bedenkenswerten Studie<sup>2</sup> darauf aufmerksam gemacht, daß Frauen in moralischen Konflikten tendenziell anders denken, fühlen und urteilen als Männer. Während Männer verschiedene Rechtsansprüche gegeneinander abwägen und möglichst autonom zu entscheiden versuchen, denken und leben (vor allem) Frauen primär in Beziehungen und sind in Konfliktfällen zuerst darauf bedacht, nicht zu verletzen und Bindungen nicht zu zerstören. Sie setzen diese Bindungen häufig über abstrakte Rechtsnormen und bleiben ihnen treu, sie setzen Verantwortung über Autonomie. – So war es wohl auch die Bindung an Eurydike, die Orpheus – hier ist es ein Mann – veranlaßte, sich umzudrehen, anstatt vernünftig – männlich? – zu bleiben und dem auferlegten Gebot zu gehorchen.

Meist aber sind es Frauen, die in solchen Beziehungskategorien leben. Damit geraten sie jedoch häufig genug in Konflikt mit der männlich dominierten, „objektiven“ Welt. Denn diese setzt nach wie vor Autonomie an die oberste Stelle der Erwartungen und Bewertungen. Frauen aber scheitern mit ihrer Verbundenheit an dieser Objektivität, können sich mit ihrem „Prinzip Verantwortung“ gegenüber dem allgemein favorisierten „Prinzip Autonomie“ nicht behaupten, gehen unter, erstarren, versteinern.

---

2 Carol Gilligan, Die andere Stimme. Lebenskonflikte und Moral der Frau, München 1984.

Und auch hier wird diese Frau zu unser aller Schwester, in ihrem stummen Aufschrei gegenüber der Brutalität, die doch so gerecht scheint, in ihrem Scheitern an der männlichen dominierten Wirklichkeit, in ihrem einsamen Schmerz, der sie erstarren läßt.

## VORSCHLÄGE FÜR DIE PRAKTISCHE BIBELARBEIT

### I. Auf den Bibeltext zugehen

#### *Vorbereitung*

Im Raum werden Plakate mit verschiedenen Denkanstößen wie „versteinert sein“, „erstarren – erstarrt sein“, „vor Schmerz erstarren“, „nicht über den Schatten springen können“, „von der Vergangenheit eingeholt werden“, „in Bindungen leben“, „sich verbunden fühlen“ o. ä. ausgelegt.

#### *Schritt 1*

Die Teilnehmerinnen erhalten nun Zeit, im Raum herumzugehen, die Gedanken auf den Plakaten auf sich wirken zu lassen, sich damit auseinanderzusetzen und dann ihre eigenen Kommentare, Fragen, Assoziationen etc., die ihnen beim Nachdenken kommen, ebenfalls auf die Plakate zu schreiben. Vielleicht ergibt sich ja das eine oder andere Schreibgespräch zwischen einigen Teilnehmerinnen.

#### *Schritt 2*

Am Ende werden die Plakate zusammengetragen und/oder für alle sichtbar aufgehängt, so daß sich die Teilnehmerinnen die „Ergebnisse“ ansehen können. In einer kurzen Gesprächsrunde können Fragen und Gedanken ausgetauscht werden. Wichtig wäre, die Ambivalenz einiger der angesprochenen Gedanken herauszuarbeiten, z. B. „Bindungen“: das kann etwas Fesselndes, Lähmendes sein, es kann aber auch so etwas wie Verbundenheit bedeuten. Ebenso die „Erstarrung“: sie kann Leben abtöten, kann aber auch Schutz sein. Gerade diese Ambivalenz wird in der Beschäftigung mit Lots Frau wichtig.

## II. Auf den Bibeltext hören

### *Schritt 1*

Der Text Gen 19,1–29 wird gemeinsam gelesen. Zum besseren Verständnis kann die Leiterin einige Informationen über die orientalische Gastfreundschaft und die „Heiligkeit“ und Unantastbarkeit des Gastrechts geben.

### *Schritt 2*

In Kleingruppen wird nun der Text unter folgenden Fragestellungen bearbeitet:

- Wie würden Sie den Text von 19,1 bis einschließlich 19,29 gliedern?
- Lesen Sie den Text einmal mit und einmal ohne Vers 26. Wie verändert sich die Erzählung durch Vers 26? Welche Aspekte bringt die Episode mit Lots Frau neu in den Text hinein? Wie verändert sich dadurch die Gliederung?
- Vergleichen Sie: Wie reagiert Lot, wie Abraham (Verse 27–28), und wie reagiert die Frau auf das Gericht über Sodom? Empfinden Sie hier etwas als „typisch Frau“ oder „typisch Mann“? Was ist es?

### *Schritt 3*

In einer Austauschrunde in der Gesamtgruppe werden die Ergebnisse besprochen. Es kommt darauf an, den Tun-Ergehen-Zusammenhang in 19,1–25 herauszuarbeiten, der die Gliederung prägt, und zu zeigen, inwiefern Vers 26 dieses Schema sprengt.

Lots Frau ist keine reine Identifikationsfigur für uns Frauen heute. Das, was sich in ihrem Zurückblicken und Erstarren ausdrückt, ist für mich zutiefst zweischneidig, ambivalent. Es kommt darin auch viel zum Ausdruck, was wir im negativen Sinn als „typisch Frau“ empfinden. Diesem Aspekt sollte genügend Raum eingeräumt werden.

## III. Mit dem Bibeltext weitergehen

### *Vorbereitung*

Für diese Abschlußrunde werden viele kleinere Steine oder ein einzelner größerer Stein sowie einige „Lebenszeichen“

wie kleine Zweige, Blumen o. ä. benötigt. Die Steine, Zweige und Blumen können von den Teilnehmerinnen – als gemeinsame Aktion vor oder während dieser Abschlußrunde – von draußen hereingeholt werden, oder aber die Leiterin stellt sie selbst bereit.

### *Schritt 1*

Es gibt viele Dinge, die uns Frauen heute lähmen, erstarren und versteinern lassen – in allen Dimensionen, die bei der Textarbeit zur Sprache kamen. Die Teilnehmerinnen versuchen, zu formulieren, was sie in ihrem Leben erstarren läßt, was sie lähmt, was ihnen die Bewegung und den Weg raubt. Wenn es in der Gruppe möglich ist, können diese Dinge laut gesagt werden, eventuell auch mit einer symbolischen Geste begleitet werden, in der z. B. ein Stein in die Mitte gelegt wird. Oder aber es liegt bereits ein großer Stein in der Mitte, und die Teilnehmerinnen schreiben ihre Gedanken auf Zettel (die vielleicht aus grauem Papier in „Steinform“ geschnitten wurden) und legen diese um den Stein herum.

Mögliche Frageimpulse (zur Auswahl):

- Gibt es in meinem Leben Dinge, Personen, Ereignisse, die mich lähmen, die mich (innerlich) verhärten, starr machen, zu Stein werden lassen? Was ist es?
- Was raubt mir den Atem, meinen Raum, meine Bewegungsfreiheit?
- Wodurch lasse ich mich hindern, (m)einen Weg weiterzugehen?
- Wo bleibe ich stehen, zögere, bin bewegungsunfähig, obwohl doch scheinbar ein Weg vor mir liegt?
- Wo schaue ich zurück und lasse mich davon fesseln, obwohl ich spüre, daß ich mich lösen und nach vorne blicken sollte? Und wo tut es mir gut, zurückzuschauen, obwohl andere von mir erwarten, daß ich Altes hinter mir lasse und mich Neuem zuwende?

### *Schritt 2*

Damit wir leben können, ist es aber immer wieder wichtig, Versteinerungen aufzubrechen, Erstarrungen zu lösen und wieder in Bewegung zu kommen. Die Teilnehmerinnen wer-

den nun gebeten, zu formulieren, was ihnen Mut und Hoffnung gibt oder geben könnte, nicht in der Erstarrung zu verharren, sondern aufzubrechen und sich wieder neu auf den Weg zu wagen. Auch dies kann mit einer symbolischen Geste begleitet werden, bei der kleine Zeichen des Lebens, z. B. Zweige oder Blumen, in den Steinhäufen gesteckt werden, der damit quasi selbst zu leben beginnt.

Mögliche Frageimpulse (zur Auswahl):

- Habe ich in meinem Leben schon einmal solche Lähmungen, Erstarrungen, Versteinerungen überwunden? Was oder wer hat mir dabei geholfen? Was hat mir die Kraft dazu gegeben?
- Welche Versteinerungen sehe ich bei mir, die ich aufbrechen könnte, welche Erstarrung gibt es, die ich lösen will? Wie könnte ich das tun? Welche Hilfe bräuchte ich dazu? Was würde mir guttun?
- Wie gelingt es mir immer wieder in meinem Leben, Einengungen zu sprengen, meinem Atem Raum zu geben, mir Bewegungsfreiheit zu schaffen? Was gibt mir die Kraft dazu?
- Was könnte mir Mut geben – was gibt mir Mut –, Altes hinter mir zu lassen und neue Wege zu gehen? Und wo sehe ich, daß es mir mehr entspricht, am Alten festzuhalten, anstatt es aufzugeben? Gegen wen oder was muß ich mich durchsetzen? Was gibt mir Mut, gegenüber fremden Erwartungen das zu tun, was mir selbst entspricht?

Als Abschluß eignet sich z. B. das Lied „Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst“ von Fritz Baltruweit.

## Fürchte dich nicht

F Am Dm B C

1. Fürch - te dich nicht, ge - fan - gen in dei - ner

F Gm C A Dm

Angst, mit der du lebst. Fürch - te dich nicht, ge -

B C Dm B C F

fan - gen in dei - ner Angst. Mit ihr lebst du.

2. Fürchte dich nicht, / getragen von seinem Wort, / von dem du lebst. / Fürchte dich nicht, / getragen von seinem Wort. / Von ihm lebst du.

3. Fürchte dich nicht, / gesandt in den neuen Tag, / für den du lebst. / Fürchte dich nicht, / gesandt in den neuen Tag. / Für ihn lebst du.

T und M: F. Baltruweit